

Arbeiten der Inschriftenarbeitsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, die von Halle aus Sachsen-Anhalt aufarbeitet, auch auf den Freistaat Sachsen auszudehnen.

Leipzig

Enno Bünz

Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit, hrsg. von IRENE DINGEL/WOLFFRIEDRICH SCHÄUFELE (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 70), Philipp von Zabern, Mainz 2006. – VIII, 260 S. (ISBN: 978-3-8053-3595-9, Preis: 34,80 €).

Schon aufgrund der gewaltigen Ausdehnung des Erzbistums Mainz bis nach Ostthüringen und in das Eichsfeld ist die Mainzer Kirchengeschichte weit über den mittelhessisch-rheinischen Kernraum hinaus auch für die mitteldeutsche Landesgeschichte von Bedeutung. Aus sächsischer Perspektive ist zudem noch darauf hinzuweisen, dass im späten Mittelalter nicht nur das mainzische Erfurt, das eine Quasi-Bischofsstadt war, sondern auch der Mainzer Erzbischofsstuhl selbst Bezugspunkte wettinischer Politik waren. Das mainzisch-wettinische Beziehungsgeflecht des späten Mittelalters harret noch der systematischen Erforschung. Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die das Institut für Europäische Geschichte (Abt. Abendländische Religionsgeschichte) und der Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 2004 in Mainz veranstaltet haben. Das Themenspektrum ist denkbar breit und reicht von den Beginen im sozialen Beziehungsgeflecht des spätmittelalterlichen Mainz (V. LEPPIN), Gabriel Biel als Mainzer Domprediger (U. KÖPF) und Johann von Wesel als Wormser Domprediger (G. A. BENRATH) bis zum Humanismus im Erzstift Mainz und seinem Zusammenhang mit der Reformation (W.-F. SCHÄUFELE). Zwei Beiträge befassen sich mit der Rolle des Mainzer Dompredigers Wolfgang Capito in der Reformationszeit (M. LIENHARD) und dem Einfluss der Reformation auf die Dompredigt (R. DECOT). Mehrfach werden die reformatorische Bewegung und ihre Unterdrückung im Erzstift Mainz thematisiert, nämlich am Beispiel der kurmainzischen Amtsstadt Miltenberg 1523 (E. WOLGAST), dem Luthertum am Bischofssitz (W. G. RÖDEL) und dem Herrschafts- und Konfessionswechsel in Marienborn 1521–1630 (L. PELIZAEUS). Die schwedische Kirchenpolitik unter König Gustav Adolf und dem Reichskanzler Oxenstierna in Stadt und Erzstift Mainz (H.-D. MÜLLER) sowie dem Bergsträßer Rezzess von 1650 zwischen Kurmainz und Kurpfalz (A. KOHNLE) gelten zwei weitere Beiträge, während der letzte Aufsatz – etwas isoliert – Konfessionskonflikte in Mainz 1855/57 in den Blick nimmt (F. ACKVA).

Nur zwei Aufsätze haben einen stärkeren Bezug zu Mitteldeutschland. SIEGFRIED BRÄUER behandelt „Thomas Müntzers Kontakte zum Erfurter Peterskloster 1521/22 und zu Heiligenstädter Persönlichkeiten 1522“ und möchte damit – so der Untertitel – die „relativ offene Situation im Erzstift Mainz“ zu diesem Zeitpunkt herausarbeiten (S. 103–122). Im Mittelpunkt des Beitrags steht das Antwortschreiben der Petersberger Konventualen Martin Gentzel und Veit Goldschmidt, die beide aus Müntzers Heimatort Stolberg stammten, von frühestens Mitte Dezember 1521, mit dem sie auf ein (mittlerweile verlorenes) Schreiben Müntzers reagierten; offenbar war Müntzer eine Stelle im Peterskloster angeboten worden. Die Kontakte Müntzers nach Heiligenstadt werden anhand eines Schreibens von Johannes Buschmann vom 30. September 1522 behandelt; auch hier waren Müntzers Bemühungen um eine Stelle der Hintergrund des Briefwechsels. Während die genaue Interpretation die Biografie Müntzers um neue

Facetten bereichert, wird die „relativ offene Situation im Herrschaftsbereich Erzbischof Albrechts“ nach meinem Eindruck aber nicht sehr viel deutlicher. Der zweite Beitrag mit mitteldeutschen Bezügen stammt von HEINER LÜCK, der über „Das Projekt einer katholischen Universität in Halle an der Saale. Motive, Chancen, Realitäten“ handelt und die Originalurkunde des Kardinallegaten Lorenzo Campeggio vom 27. Mai 1531 im Anhang abdruckt (S. 141-166). Der Universitätsgründungsplan fügt sich in den prachtvollen Ausbau Halles zur Residenz durch Albrecht ein, dürfte auch von der Gründung und vor allem der seit der Reformation wachsenden Leucorea sowie von den Erfahrungen Albrechts mit anderen Universitätsgründungen (Frankfurt an der Oder) angeregt worden sein, entsprang letztlich aber der Gunst des Augenblicks, weil Albrecht sich nicht planmäßig um ein Universitätsprivileg an der päpstlichen Kurie bemühte, sondern die Begegnung mit dem Kardinallegaten Lorenzo Campeggio auf dem Augsburger Reichstag 1530 nutzte. Warum es dann letztlich bei der „paper university“ blieb, ist schwer zu sagen. Wie die Immatrikulationszahlen der bis 1539 altgläubigen Universität Leipzig zeigen, war der absolute Tiefpunkt an Einschreibungen 1530 schon überwunden. Das hätte letztlich ebenso wenig wie die konfessionelle Festigung im Reich seit 1530, auf die der Verfasser als mögliches Motiv verweist, gegen eine altgläubige Universitätsgründung in Halle gesprochen.

Leipzig

Enno Bünz

KATJA LINDENAU, Brauen und herrschen. Die Görlitzer Braubürger als städtische Elite in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 22), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2007. – 315 S., 12 Abb. (ISBN: 978-3-86583-139-2, Preis: 44,00 €).

Katja Lindenau's 2006 eingereichte und 2007 in leicht überarbeiteter Fassung in der Schriftenreihe des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde erschienene Dissertation behandelt am Beispiel der Görlitzer Braubürger die Formierung einer städtischen Elite und deren Machtausübung in der Stadt. Dabei geht sie davon aus, dass der Besitz eines Brauhofes in Görlitz nicht nur mit einem hohen Ansehen der jeweiligen Besitzer verknüpft war, sondern die wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme in den Görlitzer Rat, mithin für die Teilhabe am Stadtre Regiment, darstellte. Dass es in Görlitz, ähnlich wie in anderen oberlausitzischen Städten, nicht zur Bildung eines abgeschlossenen Patriziats kam, belegen zahlreiche Fälle von meist gebildeten Zuwanderern, die durch den Kauf eines Brauhofes eine „Eintrittskarte“ in den Rat erwarben. Stattdessen besaß die scharfe Trennung zwischen den Braubürgern und den Görlitzer Handwerkern, die keinen Anteil am Stadtre Regiment besaßen, eine große Bedeutung in der sozialen Realität der Stadt. Die ständigen Auseinandersetzungen um das Braurecht und deren Verknüpfung mit den Forderungen der Handwerker nach einer Teilhabe an der städtischen Herrschaft, die im ersten Kapitel der Dissertation beschrieben werden, weisen nach Lindenau darauf hin, dass beide Faktoren im Zusammenhang wahrgenommen wurden. Außerdem werden im ersten Kapitel die Grundlagen des Brauvorgangs und die Entstehung der Görlitzer Bierprivilegien sowie deren Beschränkung auf die Gruppe der Tuchhändler behandelt und auf weitere Konflikte um die Bierprivilegien verwiesen. Als Kontrahenten traten nicht nur die Görlitzer Handwerker, sondern auch der Landadel, die Stadt Zittau, eine benachbarte „Sechsstadt“ mit einer ähnlich hohen Bierproduktion wie Görlitz, die städtische Geistlichkeit und sogar die Braubürger untereinander auf. Das „energische Einschreiten“ des Görlitzer Rates für die Bierprivilegien der Tuchhändler verweise, so Lindenau, darauf, dass das Braurecht nicht